

# **Beratung als integraler Bestandteil in strukturierten Behandlungsprogrammen (DMP) von Brustkrebs – ein idealtypisches Musterbeispiel für qualitätsgesicherte unabhängige Patientenberatung**

## **Bedarfsgerechte und qualitätsgesicherte psychosoziale Beratung und Begleitung brustkrebserkrankter Frauen durch Krebsberatungsstellen**

**Konzept des Facharbeitskreises Krebsberatungsstellen NRW**

**Juni 2003**

**Kontakt: KBS Aachen, Helga Ebel  
KBS Hürth, Waltraud Gier-Barbeln  
KBS Leverkusen, Christel Dewenter-Scholz**

# **Psychosoziale Beratung als integraler Bestandteil in strukturierten Behandlungsprogrammen (DMP) von Brustkrebs**

## **1 Einführung**

### **1.1 Rechtliche Voraussetzung**

Am 1. Juli 2002 ist die Rechtsverordnung zur Durchführung von strukturierten Behandlungsprogrammen, den Disease Management-Programmen, in Kraft getreten (§ 137f Abs. 2 Satz 2 Nr.1 des Fünften Buches Sozialgesetzbuch). Die ‚Anforderungen an strukturierte Behandlungsprogramme für Brustkrebs‘ sehen psychosoziale Beratung und Betreuung in der Nachsorge bei Brustkrebserkrankung für alle Patientinnen als Angebot vor. Der Koordinierungsausschuss empfiehlt dem Bundesministerium für Gesundheit strukturierte Behandlungsprogramme nach folgenden Kriterien:

1. Zahl der von der Krankheit betroffenen Versicherten
2. Möglichkeiten zur Verbesserung der Qualität der Versorgung
3. Verfügbarkeit von evidenzbasierten Leitlinien
4. sektorenübergreifender Behandlungsbedarf
5. Beeinflussbarkeit des Krankheitsverlaufs durch Eigeninitiative des Versicherten
6. hoher finanzieller Aufwand der Behandlung.

Alle aufgelisteten Kriterien treffen auf Brustkrebserkrankungen zu. In Deutschland erkranken jährlich ca. 46.000 Frauen neu an Brustkrebs. Eine weitaus höhere Zahl betroffener Frauen muss nach dem ersten Stadium der Erkrankung – Diagnose und Behandlung – gesichert als chronisch erkrankt gelten.

### **1.2 Ausgangslage**

Brustkrebs ist die häufigste Krebserkrankung der Frau. Die Brustkrebsinzidenz und ebenso, wenn auch in geringerem Maße, die Mortalität stieg in Deutschland in den letzten 20 Jahren deutlich an. Die Auftretenswahrscheinlichkeit liegt im Mittel bei 63 Jahren und somit 3 Jahre unter dem statistischen Mittel aller Krebserkrankungen.<sup>1</sup>

Das medizinische Behandlungsspektrum hat sich in den letzten Jahren zwar kontinuierlich weiterentwickelt, dennoch ist kein Durchbruch bezüglich einer Heilung durch Behandlung erzielt worden. Präventive Maßnahmen sind nicht bekannt, bzw. mit wenigen Ausnahmen ohne gesicherte Wirkung. Die Ziele eines strukturierten Behandlungsprogrammes sind daher u.a. an einer verbesserten Früherkennung anzusetzen, die mit einer höheren Heilungschance einhergeht und ein verbessertes Versorgungsangebot zur Erhöhung der Lebensqualität

<sup>1</sup>Robert Koch Institut - Häufigkeiten und Trends, 3. erweiterte, aktualisierte Ausgabe, Saarbrücken 2002

für Brustkrebs-Patientinnen. Psychosoziale Beratung und Begleitung hat einen erheblichen Einfluss auf die körperliche Genesung und die seelische Befindlichkeit bei einer Krebserkrankung.

### **1.3 Beratungs- und Unterstützungsbedarf**

Die Diagnose Brustkrebs bedeutet meist einen tiefen Einschnitt im Leben der betroffenen Frau. Insbesondere eine Krebserkrankung löst erfahrungsgemäß existentielle Ängste aus und kann das Leben schlagartig verändern. Sie stellt die Frau und ihre Familie u.U. vor viele neue lebenspraktische Entscheidungsprozesse und die Erkrankung hat oft seelische, soziale und auch finanzielle Auswirkungen. Die an Brustkrebs erkrankte Frau als auch die Familie muss den Schock der Diagnose verkraften und verarbeiten. In den Beratungsgesprächen werden von den Betroffenen auch Todesphantasien thematisiert und Vorstellungen von verletzenden, verstümmelnden Eingriffen sowie aggressiven, belastenden Therapieverfahren geäußert. Weitere Befürchtungen handeln von Siechtum und Isolation. Die vorherrschenden Gefühle in der akuten Situation sind die von Hilflosigkeit und Angst. In Beratungsgesprächen werden Unsicherheiten bezogen auf die Therapie als auch Fehleinschätzungen über die Bedeutung der Erkrankung deutlich. Es müssen Entscheidungen über Therapien getroffen werden; unzureichende, einseitige oder widersprüchliche Informationen verunsichern und belasten zusätzlich.

Im Familien- und beruflichen Bereich werden häufig Veränderungen und Einbußen erlebt. Die familiäre Versorgungsstruktur und die Rolle, die die Frau darin innehatte, wird durch den Krankenhausaufenthalt und durch die nachfolgenden Behandlungen außer Kraft gesetzt. Kurzfristig muss unter Umständen in der Versorgung der Kinder für sie Ersatz besorgt werden. Es können berufliche und wirtschaftliche Probleme auftreten, die finanzielle Sicherheit kann durch die Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit gefährdet sein.

Andererseits hat sich durch die Fortschritte der Medizin in den letzten Jahren die durchschnittliche Überlebenszeit erhöht. Das hat zur Folge, dass in großer Anzahl von Fällen die Brustkrebserkrankung zu einem chronischen Leiden mit einem langen Krankheitsverlauf geworden ist, das wiederum in vielen Fällen mit Problemen behaftet ist.

An Brustkrebs erkrankte Frauen wünschen sich meist umfassende Informationen, zu ihrer Orientierung und um Entscheidungskompetenz bezüglich der Erkrankung, der Behandlungsmöglichkeiten und ihrer Begleiterscheinungen zu erlangen. Es eröffnet der Frau Möglichkeiten, selbst etwas zur Krankheitsbewältigung beizutragen, statt ohnmächtig der Situation ausgeliefert zu sein und trägt somit zu einem konstruktiven Umgang in ihrem sozialen Umfeld bei. Mit diesem Wissen sollen auch die Auswirkungen der Erkrankung auf die Familie und den Beruf so gering wie möglich gehalten werden. Gute Information wirkt sich positiv auf die Entscheidungskraft und -fähigkeit aus, mit der die medizinischen Eingriffe und die nachfolgenden Behandlungen von der Patientin getragen werden. Die Einsicht in Folgen und Wir-

kungen, der von Behandlungen und der eigener Verhaltensänderungen, ermöglicht eine adäquate Auseinandersetzung mit der Erkrankung. Psychosoziale Beratung und Begleitung bietet Transparenz im Behandlungsgeschehen, eröffnet neue Perspektiven und ermöglicht ggf. Neubewertung und Neuorientierung.

#### **1.4 Nutzen psychosozialer Beratung und Begleitung**

Psychosoziale Beratung, bzw. „Psychoonkologie (umschreibt) die begriffliche Zusammenfassung von Aktivitäten auf einem Feld, wo Krebskranke mit und in ihrer Umgebung in der krankheitsspezifischen Problematik Hilfe erfahren“.<sup>1</sup> In diesem Sinne ist kontextspezifische, lösungs-, zukunfts- und ressourcenorientierte psychosoziale Beratung integraler Bestandteil im gesamten Behandlungsverlauf. Sie dient als unterstützende Kraft im Krankheitsprozess und in der –verarbeitung, stärkt die Integrationsfähigkeit und wirkt psychischen Störungen mit Krankheitswert entgegen.

Wie eine Krebserkrankung bewältigt und verarbeitet wird, hängt neben einer bestmöglichen medizinischen Versorgung von den individuell vorhandenen Bewältigungsstrategien und ebenso von unterstützenden Maßnahmen und Strukturen ab. Rückhalt durch ein professionelles Beratungsangebot hilft der Frau und auch ihrem Umfeld, das seelische Gleichgewicht und die aus den Fugen geratene familiäre und soziale Situation wieder zu stabilisieren.

Die Beratungsangebote, die auch für Angehörige offen sind, sind kurzfristig abrufbar, es entstehen keine längeren Wartezeiten. Das Angebot ist niederschwellig und für die Nutzer kostenfrei. Die Unabhängigkeit der Beratung von Leistungsanbietern (Ärzte, Krankenhäuser), sowie von Kostenträgern (Krankenkassen) sichern den Ratsuchenden eine klientenzentrierte Beratung zu. Durch Vernetzung der Krebsberatungsstellen im Sozial- und Gesundheitsbereich können gesicherte Informationen abgerufen werden. Für den Ratsuchenden bedeutet das psychosoziale Angebot, das sich an der Schnittstelle zwischen den medizinischen Leistungserbringern im Gesundheitssystem und den komplementären Diensten befindet, kurze Wege und zeitnahe Antworten.

Durch qualifizierte, gesicherte Information und Rückhalt durch ein professionelles Unterstützungsangebot kann über eine Einstellungsänderung zur Erkrankung maßgeblich Angst reduziert werden; es werden Bedingungen geschaffen, die für den Heilungsprozess und den Umgang mit der Erkrankung hilfreich sind. Der Aufweis von Alternativen kann der betroffenen Frau neue Perspektiven und hierdurch Wahlmöglichkeiten aufzeigen. Das schließt weitere Hilfestellungen bei spezifischen Schwierigkeiten wie z.B. im Beruf und in der finanziellen Versorgung mit ein.

Umfassende professionelle psychosoziale Krebsberatung stärkt die Kompetenz zur eigenen Entscheidungsfindung der an Brustkrebs erkrankten Frau. Sie verleiht Sicherheit, um souverän zu handeln und zu entscheiden und eigene Ziele im Behandlungsprozess zu verfolgen. Die Interaktion zwischen Arzt und Patientin kann hierdurch auf gleicher Augenhöhe stattfinden.

<sup>1</sup> Hartmann, Matthias S., Praktische Psychoonkologie, S. 17

Durch die psychosoziale Beratung und Begleitung erhält die Fachkraft Detailkenntnisse bezüglich der individuell unterschiedlichen Vielschichtigkeit der Problemsituation. Ihr Feedback in das interdisziplinäre Kernteam trägt langfristig zu einem verbesserten Follow-up bei. Ihre Übersetzertätigkeit in beide Richtungen schult die Kommunikationsfähigkeit aller Beteiligten.

## **1.5 Leistungsangebot von Krebsberatungsstellen**

Ende der 80er Jahre wurden im Bereich der Krebsnachsorge Institutionen gegründet, die mit fachlich geschultem Personal auf die besondere Problemlage bei einer Krebserkrankung reagieren. Die ambulanten, psychosozialen Krebsberatungsstellen sind in den kommunalen onkologischen Behandlungsstrukturen vernetzt und nehmen u.a. eine Mittlerfunktion zwischen dem professionellen Behandlungsbereich und den Selbsthilfevereinigungen ein. Sie sind aufgrund ihrer fachlichen Kompetenz ideale Kooperationspartner für das Leistungsangebot der psychosozialen Beratung und Begleitung im Rahmen der strukturierten Behandlungsprogramme für Brustkrebs-Patientinnen. Die psychosoziale Beratung für an Krebs Erkrankte erfordert neben sozialer Kompetenz eine hohe fachliche Spezialisierung und bedarf auch der Kenntnisse in sozialrechtlichen, psychotherapeutischen und medizinischen Belangen.

## **2 Bereitstellung psychosozialer Beratung und Begleitung**

Die Verbesserung der Versorgungs- und Lebensqualität durch psychosoziale Beratung und Begleitung für Frauen mit einer Brustkrebserkrankung ist ein wesentliches Ziel und hat erheblichen Einfluss auf die körperliche Genesung und die seelische Gesundheit.

Mit der Implementierung der psychosozialen Beratung und Betreuung in strukturierte Behandlungsprogramme soll folgendes erreicht werden:

- Orientierungshilfe und Transparenz in der medizinischen Versorgung und Behandlung
- gesicherte Information
- seelischer und sozialer Rückhalt für die Patientin und ihre Familie
- Förderung von Selbsthilfepotenzialen und Nutzung personaler Ressourcen im Heilungsprozess
- Entlastung von organisatorischen Problemen
- Stärkung der Patienten-Souveränität, damit die Patientin selbstbestimmt im Behandlungsprozess entscheiden kann
- individuell abgestimmte Hilfestellung in der Alltags- und Lebensbewältigung und der Evidenz entsprechendes Nachsorgeprogramm.

Das subjektive Krankheitserleben, die eigene Bedürfnislage und die vorhandenen Ressourcen bestimmen die Ausgangslage einer Beratung. Aktuelle Fragestellungen sowie die akute Krisensituation stehen im Vordergrund.

### **3 Umsetzung der psychosozialen Beratung und Begleitung in den Phasen der Brustkrebbsversorgung**

#### **3.1 Psychosoziale Beratung und Begleitung im ambulanten und stationären Bereich**

Das strukturierte Behandlungsprogramm sieht eine Verwirklichung eines multidisziplinären und sektorenübergreifenden Behandlungsansatzes vor, d.h. in allen Stationen der Versorgungskette individuell angepasste, qualitätsgesicherte psychosoziale Beratung und Begleitung unter somatischen und psychosozialen Gesichtspunkten. Dieser Ansatz bezieht eine frühzeitige psychosoziale Beratung und Begleitung in das gesamte Behandlungskonzept ausdrücklich ein.

Für die Implementierung der psychosozialen Beratung und Begleitung in strukturierte Behandlungsprogramme bedeutet das folgendes:

##### **Brustkrebs-Früherkennung**

Ambulanter Bereich	- Beratung über die Bedeutung, Vor- und Nachteile von Früherkennungsmethoden und –untersuchungen, zu Standards und Qualitätsanforderungen, zu Ursachen und Risikofaktoren
Beratung	- Bereitstellung von gesicherten Informationen / Schriftliches Informationsmaterial - Aufklärung über Patientenrechte

##### **Brustkrebs–Verdacht**

Ambulanter Bereich	- Beratung über Methoden der Diagnostik, deren Aussagekraft, Standards und Qualität, evidenzbasierte Empfehlungen, Prüfkriterien, Kenntnissgabe von Leitlinien
Beratung	- Informationen zur Datenhoheit und Zweitmeinung - Bereitstellung von gesicherten Informationen / Schriftliches Informationsmaterial - Hilfe bei der Entscheidungsfindung - Aufklärung über Patientenrechte

## Diagnosesicherung

Ambulanter/ Stationärer Bereich	- Angebot der Begleitung für alle Phasen der Diagnostik. Beratungsprozess, bei dem jede neue Entscheidung individuell abgestimmt wird. Verständnis- und Übersetzungshilfen klären im diagnostischen Ablauf eigene Positionen. Vorrang von persönlichen Vorstellungen, Bedürfnissen, Präferenzen und Ängsten. Bestärkung von eigenen Einflussmöglichkeiten auf Entscheidungen
Beratung	- Bereitstellung von gesicherten Informationen / Schriftliches Informationsmaterial
Begleitung	- Hilfe bei der Entscheidungsfindung - Aufklärung über Patientenrechte

## Therapieplanung/ Behandlung

Stationärer Bereich	- Angebot der Begleitung für alle Phasen der Behandlung. Beratungsprozess, bei dem jede neue Entscheidung individuell abgestimmt wird. Vorrang von persönlichen Vorstellungen, Bedürfnissen, Präferenzen und Ängsten. Beratung über Alternativen und Verständnis-, Übersetzungshilfen. Informationen zu den Behandlungszielen, -wegen und -auswirkungen und zur Verringerung der Nebenwirkungen / Orientierung über den Behandlungszeitraum. Bestärkung und Hilfe bei der Entscheidungsfindung und der eigenen Einflussmöglichkeiten auf Entscheidungen. Bereitstellung von gesicherten Informationen / Schriftliches Informationsmaterial. Aufklärung über Patientenrechte
Multiprofessionelle Prätherapeutische Konferenz	- Hilfe bei der Krankheitsbewältigung und den psychischen, sozialen und ökonomischen Folgen der Erkrankung / Anleitung zur Stressbewältigung und Gesundheitsförderung
Beratung	- Beratung zum Sozial-, Kranken-, Renten- und Versicherungsrecht: medizinische, berufliche, soziale Rehabilitation, finanzielle Hilfen, Heil- und Hilfsmittel
Begleitung	- Vermittlung in Selbsthilfegruppen - Organisatorische Hilfestellung, Ambulante Dienste, Wegweiser durch Institutionen/Behörden, Adressen, Zweitmeinung - Angehörigenberatung/-begleitung

## Nachsorge

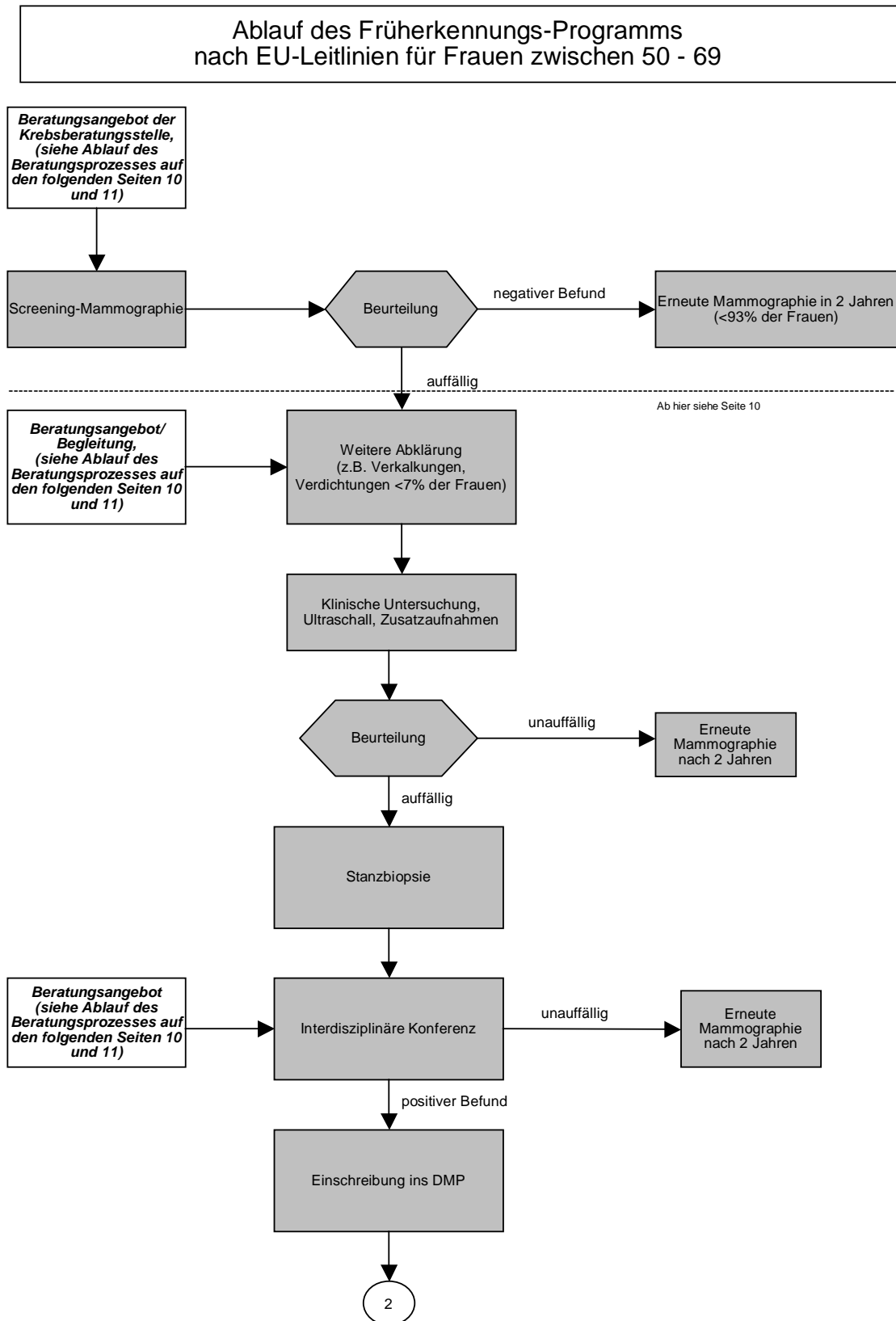
Ambulanter Bereich	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hilfe bei der Krankheitsbewältigung und den psychischen, sozialen und ökonomischen Folgen der Erkrankung. Bereitstellung von Informationen / Schriftliches Informationsmaterial. Orientierungsunterstützung zu Angeboten der Stressbewältigung und Gesundheitsförderung, Kursangebote</li> </ul>
Multiprofessionelle posttherapeutische Konferenz	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beratung zu sozial- und versicherungsrechtlichen Leistungen: medizinische, berufliche, soziale Rehabilitation, finanzielle Hilfen, Heil- und Hilfsmittel</li> </ul>
Beratung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vermittlung in Selbsthilfegruppen / Begleitung</li> </ul>
Begleitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Organisatorische Hilfestellung, Ambulante Dienste, Wegweiser durch Institutionen/Behörden, Adressen</li> <li>- Angehörigenberatung/ -begleitung</li> </ul>

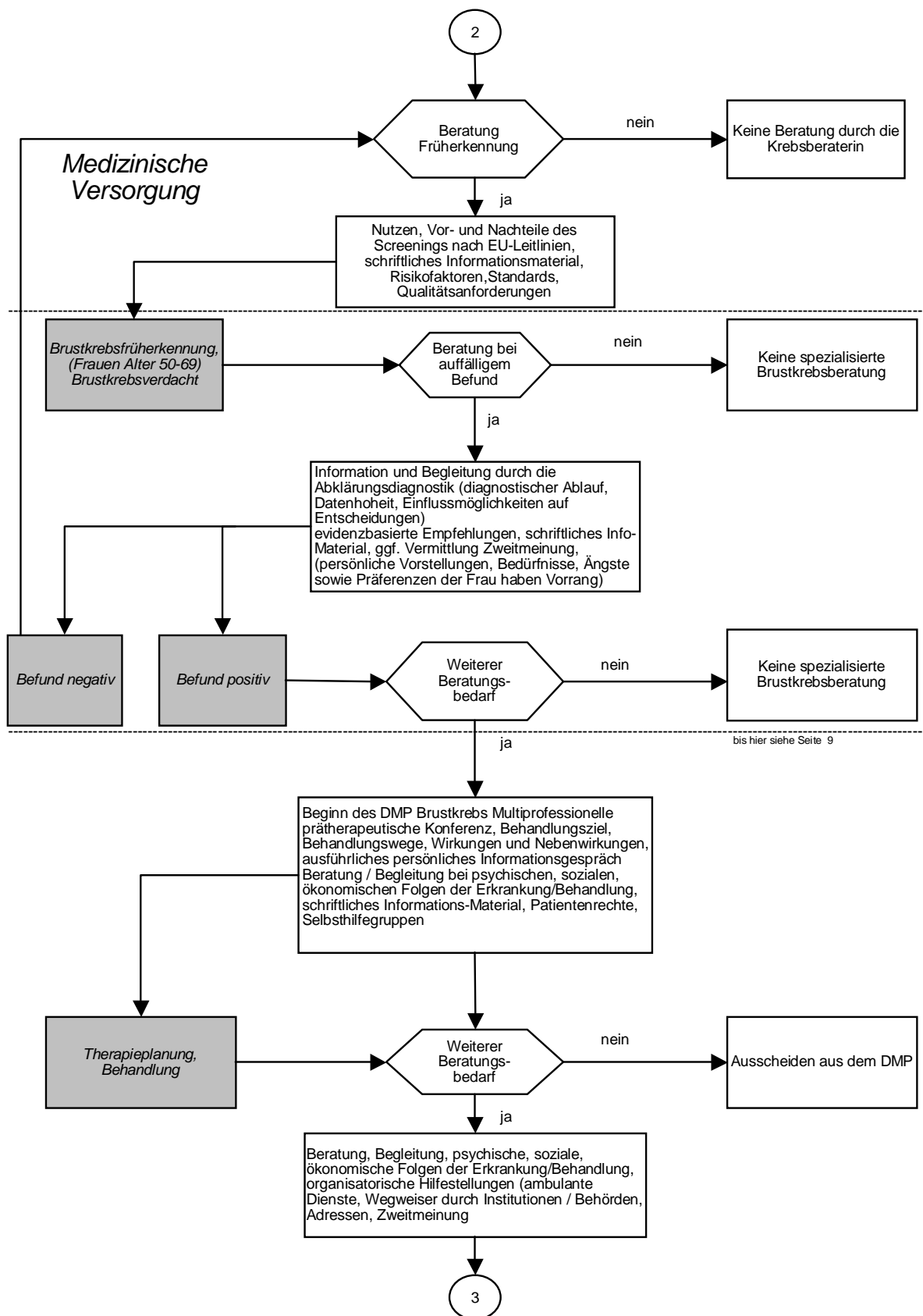
## Progredienz/ Palliativbehandlung

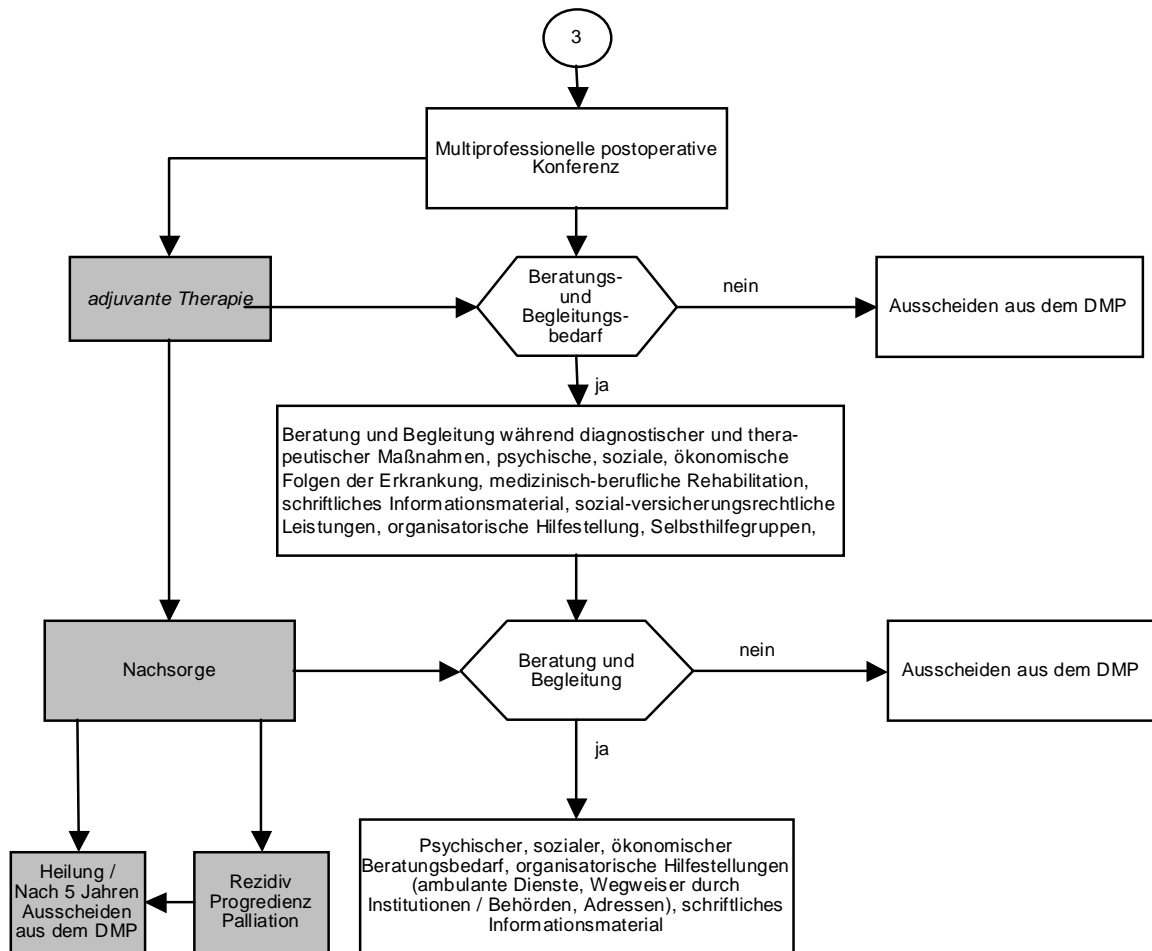
Ambulanter Bereich	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hilfe bei der Krankheitsverarbeitung und den psychischen, sozialen und ökonomischen Folgen der Erkrankung / Bereitstellung von Informationen / Schriftliches Informationsmaterial</li> </ul>
Beratung	<ul style="list-style-type: none"> <li>(z.B. Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsrecht)</li> </ul>
Begleitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Organisatorische Hilfestellung</li> <li>- Beratung zu sozial- und versicherungsrechtlichen Leistungen: medizinische Interventionen (z.B. Schmerzbehandlung, Heil- und Hilfsmittel)</li> <li>- Organisatorische Hilfestellung, Ambulante Dienste, Wegweiser durch Institutionen/Behörden, Adressen (Pflegedienste, Hospize)</li> <li>- Angehörigenberatung/ -begleitung</li> </ul>



### 3. 2 Darstellung des Ablaufs des Beratungsprozesses im Schaubild







#### **4 Sicherstellung der psychosozialen Beratung und Begleitung**

Das Angebot einer psychosozialen Beratung steht jeder Frau in allen Phasen der Versorgungskette im strukturierten Behandlungsprogramm Brustkrebs offen. Auf diesen Anspruch und das Vorhandensein von Fachkräften weisen alle Teilnehmer hin, die an der Versorgungskette der an Brustkrebs erkrankten Frau teilhaben (Fachärzte im vor-, stationären und nachstationären Bereich, Radiologen, Krankenkassen.)

Eine Indikation ist dann angezeigt, wenn die Schwierigkeiten ein mittleres Maß nicht überschreiten und die Situation mit den gegebenen Hilfen geändert werden kann. Bei einem höheren Maß an Schwierigkeiten werden andere Experten hinzugezogen.

⇒ Um die Information über das psychosoziale Beratungsangebot sicherzustellen, sollte als qualitätssichernde Maßnahme sowohl in der Erst- als auch Folgedokumentation Brustkrebs ein Parameter ‚Psychosoziale Beratung‘ mit Name und Adresse der erfolgten Weitergabe eingefügt werden.

#### **5 Schlussbemerkung**

Mit Disease Management-Programmen für die Brustkrebsversorgung wird die psycho-soziale Versorgung der Patientinnen optimiert. Für an Brustkrebs erkrankte Frauen stehen Krebsberatungsstellen als Berater, Begleiter und Unterstützer zur Verfügung. Sie dienen außerdem als Lotsen für komplementäre Dienste im Gesundheitswesen.

Die Beratung und Information der Verbraucher und Patienten erfolgt durch unabhängige Einrichtungen, damit interessengelenkte Einflussnahme ausgeschlossen ist. Durch gesicherte Gesundheitsinformation kann Entscheidungsfähigkeit auf gleicher Augenhöhe mit behandelnden Ärzten unterstützt werden.

Psychosoziale Krebsberatung soll die Betroffene in ihrer Autonomie stärken und durch sozialen Rückhalt Möglichkeiten der Krankheitsbewältigung eröffnen. Sie vermittelt, dass mit der Erkrankung für die Betroffenen kein Verlust der eigenen Wertigkeit einhergeht. Erkrankte Menschen haben Rechte und Pflichten wie alle anderen auch. In der Patientenberatung geht es zum einen darum, dass erkrankte Menschen eine soziale Basis finden, die ihnen hilft, den Veränderungen ihrer Lebenssituation gewachsen zu sein. Krankheit und Gesundsein sind keine Gegensätze. Beide sind feste Bestandteile des Lebens.

## **Zusammenfassung der Eckpunkte psychosozialer Krebsberatung**

- Verbesserungen für krebserkrankte Menschen hin zu einem Alltag mit bestmöglicher Lebensqualität und Weiterentwicklungsmöglichkeiten.
- Selbstbestimmung und Sinnerfüllung trotz lebensbedrohlicher Erkrankung.
- Rückgewinnung sozialer Bezüge und Wahrnehmung von Einflussmöglichkeiten in der Lebensumwelt.
- Schaffung von Transparenz über Versorgungsangebote mit dem Ziel, für die krebserkrankten Menschen und die Bevölkerung allgemein Überschaubarkeit im Gesundheitssystem zu erreichen und Orientierung zu ermöglichen.
- Hinführung zu mehr Entscheidungsfähigkeit. Ratsuchende sollen kompetent und selbstbestimmt entscheiden können (informed consent). Das setzt voraus, dass sie verstehen, entscheidungsfähig und aufgeklärt sind über Diagnose, Therapie, über Nutzen-Risiko, über die Wahrscheinlichkeit des Therapieerfolges und über Alternativen.
- Verbesserung der Kommunikation zwischen Professionellen und Betroffenen im Sinne verbesserter Dialogfähigkeit.

## Literatur

- Arbeitsgemeinschaft für Krebsbekämpfung NW 'Onkologische Rehabilitation in Europa' S. 113–137, Bochum 1991
- Aulbert, Eberhard (Hrsg.): Bewältigungshilfen für den Krebskranken. (Thieme Verlag) 1993
- Badura, Hat, Sellenschmidt, Bürgerorientierung des Gesundheitswesens, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden (1999)
- Bengel/Strittmatter/Willmann: Was erhält Menschen gesund? - Antonovskys Modell der Salutogenese - Diskussionsstand und Stellenwert, aus: Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung Bd.6 (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln) 1998
- Berg, Lilo: Wissen gegen Angst (Kunstmann) 1995
- Beyersdorff, Dietrich: Biologische Wege zur Krebsabwehr, Heidelberg (Verlag für Medizin) 9. Aufl. 1996
- Bloch, Eckhard/ Hillebrandt, Bernd/ Wolf, Christian: Wie funktioniert unser Gesundheitswesen? - Kranken- und Pflegeversicherung, ambulante und stationäre Versorgung, Arznei-, Heil- und Hilfsmittel (Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg) 1997
- Böcken, Butzlaff, Esche (Hrsg.) Reformen im Gesundheitswesen, Ergebnisse der internationalen Recherche, Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh (2001)
- Böcken / Kranich (Hrsg.) Patientenrechte und Patientenunterstützung in Europa, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden (1997)
- Borst, Sigrid: Weniger als ein Jahr..., Frankfurt/M (Fischer) 1987
- Brack, Pat u. Ben: Mütter sind nicht krank. Wie die Familie es bewältigt, wenn die Mutter ernsthaft krank wird. (Kreuz Verlag) 1993
- Buckingham, Robert W.: Hospiz - Sterbende menschlich begleiten, (Herder) 1993
- Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte e.V. 'Die Rechte behinderter Menschen und ihrer Angehörigen' Düsseldorf 1997
- Bundesarbeitsgemeinschaft der PatientInnenstellen (BAG) Patientenrechte – Ärztepfllichten (1998)
- Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation 'Rehabilitation Behinderter' Deutscher Ärzte Verlag, Köln 1994
- Bundesgesundheitszentrale für gesundheitl. Aufklärung –Bürgerbeteiligung im Gesundheitswesen – Eine länderübergreifende Aufgabe, Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Band 10 (1999)
- Bundesministerium der Justiz und das Bundesministerium für Gesundheit MFJFG, Dokument 'Patientenrechte in Deutschland heute' einstimmig verabschiedet auf der 72. Gesundheitsministerkonferenz am 10.Juni 1999 in Trier
- Dalhoff, Herbert: So krank wie die Erde. Krebsleiden und Naturerfahrung, Frankfurt/M (Fischer), 1991
- Damkowski, Görres, Lucky (Hrsg.) Patienten im Gesundheitssystem, Patientenunterstützung und Beratung, Marco Verlag, Augsburg (1995)
- Deber R.B., Kraetschmer, N. & Irvine, J., 'What role do patients wish to play in treatment decision making?' Arch Int Med 156: 1414-20, 1996
- Der Bundesminister für Gesundheit (Hrsg.): Modellprogramm zur besseren Versorgung von Krebspatienten - im Rahmen des Gesamtprogramms zur Krebsbekämpfung im Zeitraum von 1981 - 1998 (Nomos Verl.-Ges. Baden-Baden) 1998
- Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband NW 'Gesundheit und Bürgerbeteiligung' Forum, Wuppertal 1998
- Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband - Gesamtverband e.V. (Hrsg.): Tagungsbericht zur Arbeitstagung 24./25.10.1996 (Internationales Jugendforum) „Modellprojekte im PARITÄTISCHEN gefördert durch die EU-Kommission, Brüssel“, 1997
- Deutsche Krebshilfe (Hrsg.): Wegweiser zu Sozialleistungen - Informationen und Hinweise (Serie „Die blauen Ratgeber Nr. 29, Best.: Thomas-Mann-Str. 40, 53111 Bonn, Tel. 0228/72 99 00
- Deutsche Krebshilfe (Hrsg.): Hilfen für Angehörige - Informationen, Anregungen und Gesprächshilfen für Angehörige von Tumorkranken (Serie „Die blauen Ratgeber“ Nr. 30, Telefon. Bestellungen unter 0228 / 729900) 1998
- Dierks, Marie Luise u.a.: Patientensouveränität, Der autonome Patient im Mittelpunkt, Arbeitsbericht Nr. 195, Stuttgart (2001)

- Donner-Banhoff, N., Spangenberg, E., Abel, T., Kreienbrock L & Braun E (1996): Die Wünsche der Patienten – Was sind die Wünsche der Patienten? Und wie nehmen Ärzte diese wahr? Eine Studie aus hausärztlichen Praxen. Zeitschrift für Allgemeinmedizin 72: 274-281
- Ebel, Helga: Schlußbericht für die Europäische Kommission 'Gesundheitskonferenzen für die Qualitätsverbesserung der Tumornach- und -vorsorge durch multiprofessionelle Zusammenarbeit und Beteiligung Betroffener; multiprofessionelle Fortbildung für Gesundheitsberufler', PARITÄT, Aachen 1998
- Ebel, Helga/ Spelsberg, Angela: 20 Jahre gemeinsam gegen Krebs – Konzept einer integrierten Versorgung, IPV Düsseldorf 2000
- Ebel, Helga: Studie zur Erfassung der Frage- und Gesprächskompetenz in der Arzt-Patienten-Interaktion, Luxemburg, Europäische Kommission und [www.bfs-ag.de/EuFoerderung/Texte/Projektberichte/KBS\\_gegen\\_Krebs.htm](http://www.bfs-ag.de/EuFoerderung/Texte/Projektberichte/KBS_gegen_Krebs.htm)
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages, Bericht Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft Leske u. Budrich, Opladen (2002)
- Fallowfield L., Ford, S. & Lewis, S. (1995) 'No news is not good news' Information preferences of patients with cancer. Psycho-Oncology 4: 197-2002
- Englert, Gerhard/ Winkler, Rainer (Hrsg.): Die Versorgung des Stomapatienten - Fortschritte und Defizite / Zentraleuropäischer Stomakongreß Berlin 1992 (Fördergemeinschaft Stoma/ Deutsche ILCO - ISBN 3-923843-02-X) 1994
- Englert, Gerhard (Hrsg.): Die Beratung des Stomaträgers (Deutsche ILCO e.V., ISBN 3-9923843-03-8) 1997
- Englert, Gerhard/ Kruck, Peter (Hrsg.): Die Rehabilitation des Stomaträgers (Deutsche ILCO e.V. - ISBN 3-923843-04-6) 1998
- Erste Schritte mit der Iscador-Misteltherapie - ein Film von Wolfgang Jung, Delphin Produktion Schorndorf (Verlag für Ganzheitsmedizin Basel) 1998
- EUSOMA-Guidelines 1999-2000 the requirements of a specialist unit: EurJ Cancer 2000; 36: 2288-2293
- F. Antje: Diagnose Krebs - ein Plädoyer für die Hoffnung (Verlag 71, Plön) 1994
- Földi, Michael/Földi, Ethel: Das Lymphödem - Vorbeugung und Behandlung (Fischer, Gustav) 1998
- dies.: Leben mit dem Lymphödem - Ringb. incl. Videokassette (Fischer, Gustav) 1994
- schritte und Defizite / Zentraleuropäischer Stomakongreß Berlin 1992 (Fördergemeinschaft Stoma/Deutsche ILCO - ISBN 3-923843-02-X) 1994
- Forbriger, Anja: Leben ist, wenn man trotzdem lacht – Diagnose Krebs – Wie ich im Internet Hilfe und Hoffnung fand (Heyne) 2001
- GBK – Diagnose Krebs...Und nun? 100 Fragen – 100 Antworten (Krebsgesellschaft NRW)
- Dies. In türkischer Ausgabe
- Friedrich Hannes, Mergner Ulrich u.a.: Gesundheit als gesellschaftlicher Zwang? Schwerpunktthema aus Zeitschrift: Psychosozial (Psychologie Verlags Union München) 1990
- Geene, R. /Gold, C./Hans,Chr.(Hrsg.) Armut und Gesundheit (b\_books)
- EU-Leitlinien: Perry et al. European Guidelines for Quality Assurance in Mammography Screening, 3rd edition 2001
- Gehrmann, Gerd /Müller, Klaus D.: Management in sozialen Organisationen: Handbuch für die Praxis sozialer Arbeit (Walhalla) 1993
- Giese/ Kleiber (Hrsg.): Das Risiko Therapie (Psychologie heute - Taschenbuch, verlegt bei Beltz) 1989
- Golemann, Daniel: Emotionale Intelligenz (Carl Hanser Verlag) 1996
- Hackney, H./ Cormier, S.: Beratungsstrategien - Beratungsziele. (Reinhardt Verlag) 3.Aufl. 1992
- Hackney, H./ Cormier, S.: Beratungsstrategien, Beratungsziele (E. Reinhardt Verlag) 1993
- Hartmann, Matthias S.: Praktische Psycho-Onkologie, München (Pfeiffer) 1991 [= Leben lernen Nr. 73]
- Hauptfürsorgestelle Landschaftsverband Westfalen-Lippe: Nachteilsausgleiche für Schwerbehinderte, Juli 1997
- dies.: Behinderung und Ausweis, Januar 1998
- Herrlein, Theo: Gesichtsschnitte - Ich hatte Hautkrebs (Gesundheit, Michaels Paperb.) 1990
- Hess R (1975) Inhalt und Grenzen der ärztlichen Aufklärungspflicht 'Der praktische Arzt 12: 2120-2122
- Higi, Markus: Krebs, akut chronisch geheilt, München (Knaur) 1989

- Hildebrandt, Helmut: *Gesundheitsbewegungen in den USA - neue Initiativen im „anderen Amerika“* (Leske + Budrich, Opladen) 1992
- Hoffmann, Nicolas: *Schritt für Schritt aus der Krise*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 2000
- Holzhüter, Rainer: *Vorsicht Krankenhaus! Die Misere in deutschen Krankenhäusern* (Ullstein) 1996
- Homfeldt/ Hünersdorf (Hrsg.): *Soziale Arbeit und Gesundheit* (Luchterhand Berlin) 1997
- Jäckle, Renate: *Gegen den Mythos Ganzheitliche Medizin* (Konkret Literatur Verlag Hamburg) 1985
- Kast, Verena: *Trauer - Phasen und Chancen des psychischen Prozesses*, Stuttgart 1987
- Keup, Heiner: *Der Mensch als soziales Wesen - Sozialpsychologisches Denken im 20. Jahrhundert* (Piper München) 1995
- Kleiber (Hrsg.): *Das Risiko Therapie* (Psychologie heute - Taschenbuch, verlegt bei Beltz) 1989
- Keupp, Heiner: *Lust an der Erkenntnis: Der Mensch als soziales Wesen* (Piper)
- Korb, Günter/ Leibold, Karl-Heinz: *Ein Handbuch für Gesunde, Kranke und Sterbende - Informationen, Verfügungen, Vollmachten* (zu bestellen bei: Günter Korb, Am Südpark 33, 44869 Bochum-Wattenscheid, zu je 17,- DM plus Versandkosten) 1999
- Korda, Michael: *Von Mann zu Mann - Ich hatte Prostatakrebs* (Limes) 1997
- Korsch BM, Gozzi EK & Fancis V (1968), *Gaps in doctor-patient communication. I. Doctor-patient interaction und patient satisfaction*, *Pediatrics* 12/5: 835-870
- Lauterbach, Karl. W.: *Forum der Plattform Onkologie Patientinnen, Politik und Wissenschaft – gemeinsam gegen Brustkrebs*, Institut für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie, Köln
- Leitzmann, Claus/Weigner, Marika/Kurz, Marey: *Ernährung bei Krebs* (Gräfe und Unzer) 1996
- Lerner, Michael: *Wege zur Heilung - Das Buch der Krebstherapien aus Schul- und Alternativmedizin* (Piper München) 1998
- LeShan, Lawrence: *Diagnose Krebs, Wendepunkt und Neubeginn*, Stuttgart (Klett-Cotta) 1993
- Linden M, Gothe H & Ryser M (1999), *Umfrage zur Patienteninformation – Was man schwarz auf weiß besitzt*, *Deutsches Ärzteblatt* 96: B-698-699
- Lösche, Almut: *Alternative Krebstherapie*, Frankfurt/ M, (Völkner und Weidemann) 1988
- Löser, Angelika/ Hoß, Jürgen: *Krebsbehandlung mit Strahlen- und Chemotherapie*, Stuttgart (TRI-AS) 1990
- Love, Dr. Susan/ Lindsay, Karen: *Das Brustbuch - was Frauen wissen wollen* (dtv) 1997
- dies.: *Das Hormonbuch* (Wolfgang Krüger Verlag Ffm.) 1997
- Lückel, Kurt: *Begegnung mit Sterbenden*, München (Fischer) 1981
- Lukas, Elisabeth: *Die magische Frage - wozu? Logotherapeutische Antworten auf existentielle Fragen*, Freiburg/Basel/Wien (Herder) 1991
- dies.: *Spannendes Leben - ein Logotherapie-Buch*, München (Quintessenz-Verlags GmbH)
- dies.: *Sehnsucht nach Sinn - Logotherapeutische Antworten auf existentielle Fragen*, München (Profil Verlag) 1997
- dies.: *Weisheit als Medizin - Viktor E. Frankls Beitrag zur Psychotherapie* (Quell Paperback) 1997
- MalColmes, Heidrun: *Der dunkle Gang. Leben mit Krebs*, (Verlag Neues Leben) 1993
- v. Mann, Frido /Meyer-Pachur, Regina/ Schmand, Christiane (Hrsg.): *Fliege nicht eher, als bis Dir Federn gewachsen sind*. (Lit Verlag) 1993
- Meinold, Marianne: *Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit*. (Lambertus Verlag) 1996
- Mielck, Andreas (Hrsg.): *Krankheit und soziale Ungleichheit - Sozialepidemiologische Forschungen in Deutschland* (Leske+Budrich Opladen) 1993
- Miketta, Gabriele: *Netzwerk Mensch - Psychoneuroimmunologie* (Mensch u. Naturwissenschaft, Trias) 1993
- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen, *Presseinformation vom 14. August 1998* (Quellenangabe zu <sup>2)</sup> im Antrag)
- Mitteilungen der Hauptfürsorgestelle Köln, Sonderheft Nr. 9: Behinderung und Ausweis*, September 1998
- Mitteilungen der Hauptfürsorgestelle Köln, Sonderheft 14: Nachteilsausgleiche für Schwerbehinderte*, Juli 1998
- Möhring, Peter (Hrsg.): *Mit Krebs leben*, (Springer)
- Noll, Peter: *Diktate über Sterben und Tod*. Zürich 1984
- Nuland, Sherwin B.: *Wie wir sterben - Ein Ende in Würde?* (Kindler) München 1994



- Perleth, M./ Antes, G. (Hrsg.): *Evidenz-basierte Medizin - Wissenschaft im Praxisalltag* (MMV Medizin Verlag München) 1998
- Pichlmaier, H./ Müller, J.M./ Jönen-Thielemann, I.: *Palliative Krebstherapie*, (Springer) 1991
- v. Quack-Klemm, Monika/ Kersting-Wilmsmeyer, Andreas/ Klemm, Michael (Hrsg.): *Lebenskandidaten. "Wir lassen uns nicht begraben, ehe wir tot sind." Grenzerfahrungen und Alltägliches von jungen Menschen mit Krankheit und Behinderung.* (Attempto Verlag) 1994
- Raspe HH (1983), *Aufklärung und Information im Krankenhaus. Medizinsoziologische Untersuchungen*, Verlag für Medizinische Psychologie im Verlag Vandenhoeck & Rupert Göttingen
- Ratsak, Gerda/ Schiebel-Prieser, Bettina: *Psychoonkologie für Krankenpflege*, (Vandenhoeck & Ruprecht)
- Richter, Horst-Eberhard: *Umgang mit Angst*, (Hoffmann und Campe)
- Riedel, U.: *Ausbau von Patientenrechten im Gesundheitswesen, Krankenversicherung* (2000)
- Ritzau, Manfred: *Den Abgrund vor Augen.* (Edition q), 1991
- Robert Koch Institut: *Krebs in Deutschland - Häufigkeiten und Trends*, 3. erweiterte, aktualisierte Ausgabe, Saarbrücken, 2002
- Rohlf, Sabine: *Frauen und Krebs. Vom Umgang mit einer Krankheit.* (Fischer TB Nr. 11792 – Die Frau in der Gesellschaft) 1993
- Roter DL, Stewart M, Putnam SM, Lipkin M, Stiles W & Inui TS, 'Communication patterns of primary care physicians', *JAMA* 277: 350-6, 1997
- Ruhruniversität Bochum: *Sammlung zum Thema 'Patientenverfügungen' – nur im Internet abrufbar unter: [www.ruhr-uni-bochum.de/zme/ratgeber](http://www.ruhr-uni-bochum.de/zme/ratgeber) und [www.ruhr-uni-bochum.de/zme/verfuegungen](http://www.ruhr-uni-bochum.de/zme/verfuegungen)*
- Sachverständigenrat für die Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen, *Bedarfsgerechtigkeit und Wirtschaftlichkeit Bd.1 und Bd.2, Gutachten Bonn* (2001)
- Sachverständigenrat für die Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen *Bedarfsgerechtigkeit und Wirtschaftlichkeit, Band III Über-, Unter- und Fehlversorgung Gutachten 2000/2001 Ausführliche Zusammenfassung* Schlichtner, S.
- Mein Recht als Patient, RD Ratgeber Recht dtv
- Schell, Werner: *Arztpflichten - Patientenrechte.* (Reha Verlag Bonn 1993)
- Schüle, Klaus: *Bewegung und Sport nach Mammakarzinom* (Echo-Verlag Köln) 1993
- Schützenberger, Anne Ancelin: *Den Lebenswillen stärken, den Krebs besiegen*, München (Kösel) 1989
- Schwerpunktheft *Psychoonkologie*, aus: *Zeitschrift Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 9/10, 48. Jahrgang, Sept./Okt. 1998 (Thieme) S. 319-424
- Stiftung "Koalition Brustkrebs" *Brustkrebs bekämpfen – Frauen auf dem Weg nach Europa*
- Seifert, Theodor /Waiblinger, Angela (Hrsg.): *Die 50 wichtigsten Methoden der Psychotherapie, Körpertherapie, Selbsterfahrung und des geistigen Trainings.* (Kreuz Verlag) 2.Aufl. 1993
- Selby, John: *Das Immunsystem aktivieren*, München (Droemer Knaur) 1987
- Siegrist J (1972) 'Erfahrungsstruktur und Konflikt bei stationären Patienten'
- Simonton, O. Carl: *Wieder gesund werden. Eine Anleitung zur Aktivierung der Selbstheilungskräfte für Krebspatienten und ihre Angehörigen. incl. Tonkassette* (Rowohlt Hamburg) 1982
- Simonton, Stephanie Matthews: *Heilung in der Familie* (Rowohlt)
- Soziologie 1:271-280 Siegrist J (1982) 'Asymmetrische Kommunikation bei klinischen Visiten. In: Köhle K & Raspe HH (hrsg) *Das Gespräch während der ärztlichen Visite.* Urban & Schwarzenberg, München. Seite 16-22 *nomos München* 2001)
- Sporken, Paul: *Hast du bejaht, daß ich sterben muß?* Düsseldorf 1981
- Stamatiadis-Smidt, Hilke /Sellschopp, Almuth (Hrsg.): *Thema Krebs. Fragen und Antworten.* (Springer Verlag) 1998
- Staub-Bernasconi, Silvia *Soziale Probleme – Soziale Berufe – Soziale Praxis in: Heiner u.a.: Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit Lambertus, Freiburg im Breisgau 1998, 4.Aufl.*
- Stemmler, Dieter (Hrsg.): *Soziale Fragen an der Schwelle zur Zukunft.* (Haupt) Wien 1995
- Student, Johann-Christoph (Hrsg.): *Das Recht auf den eigenen Tod* (Patmos Düsseldorf) 1996
- Sporken, Paul: *Begleitung in schwierigen Lebenssituationen*, (Herder), 2.Auflage, 1987
- ders.: *Die Sorge um den kranken Menschen*, (Patmos) 4.Aufl. 1988
- Tanneberger, Stephan u.a.: *Jemand in meiner Familie hat Krebs - Was kann ich tun?* (Zuckschwerdt) 1995
- Tausch-Flammer, Daniela: *Sterbenden nahe sein. Was können wir noch tun.* (Herder) 1993

- Tausch-Flammer, Dr. Daniela: *Die letzten Wochen und Tage. Eine Hilfe zur Begleitung in der Zeit des Sterbens.* (Diakonisches Werk der EKD und Krebsverband Baden-Württemberg 1994) Diakonisches Werk, Zentraler Vertrieb, Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel. (0711) 79 80 05
- Trabert, Gerhard: *Als der Mond vor die Sonne trat – Wie rede ich mit Kindern über Krebs?* Editions Mathieu
- Varmus, Harold/Weinberg, Robert A.: *Gene und Krebs - Biologische Wurzeln der Krebsentstehung* (Spektrum Akademischer Verlag) 1994
- van Heyst, Ilse: *Das Schlimmste war die Angst*, Frankfurt/M (Fischer) 1988
- Verbraucherzentrale Hamburg e.V. *Patientenratgeber* (1999)
- Antworten. (Springer Verlag) 1998
- Verres, Rolf: *Krebs und Angst*, Berlin (Springer) 1989
- Verbraucher-Zentrale (Hrsg.): *Die Pflegeversicherung - Informationen und Tips für Betroffene und Pflegepersonen* (Verbraucher-Zentrale NRW) 1997
- Verbraucher Zentrale (Hrsg.): *Patientenverfügung – Vorsorgevollmacht – Betreuungsverfügung* (Verbraucher-Zentrale NRW) Mai 2000
- Verbraucher Zentrale: *Was tun, wenn jemand stirbt?*- März 2000
- Verbraucherzentrale Hamburg e.V., *Patientenratgeber* (1999)
- Verres, Rolf: *Die Kunst zu leben*, München/Zürich (Piper) 1991
- Vester, F./Henschel, G.: *Krebs - fehlgesteuertes Leben*, München (dtv) 1977
- Vester, Frederic: *Phänomen Streß* (dtv Sachbuch)
- Vomberg, E. (Hg.) *Qualitätsmanagement als Zukunftsstrategie für soziale Arbeit* (FH Niederrhein, Mönchengladbach)
- Von der Mistelpflanze zum Krebsmittel Iscador - ein Film von Wolfgang Jung, Delphin Film, Produktion Schorndorf (Verlag für Ganzheitsmedizin Basel) 1998
- Von Ehrenberg bis Seehofer - Reportagen und Analysen aus dem Gesundheitswesen , Hrsg. von einem Autorenkollektiv, Ahriman-Flugschrift Nr. 6 (Ahriman-Verlag Freiburg) 1993
- Waltz, Millard: *Studie über Erfahrungen von Betroffenen mit Nachsorge u. Gesundheitsförderung Leben mit Krebs*, (Bestellung an: Brendan - Schmittmann - Stiftung, Belfortstr. 9, 50668 Köln)
- Wander, M.: *Leben wär' eine prima Alternative*, Neuwied/ Darmstadt (Luchterhand) 1984
- Weber, W.: *Hoffnung bei Krebs.* (Ullstein Verlag) 1996
- Weed, Susan S.: *Brust Gesundheit - Naturheilkundliche Prävention und Begleittherapien bei Brustkrebs* (Orlanda Frauenverlag Berlin) 1997
- WHO Europe, *Declaration of the Promotion of Patients' Rights in Europe*, Amsterdam (1994)
- Wilber, Ken: *Mut und Gnade*, München (Scherz) 1992
- Williams B (1994) 'Patient satisfaction: A valid concept? *Social Science & Medicine* 38: S. 509-515 Amsterdam (1994)
- Wolf, Ernst: *Die Aufklärungspflicht des onkologisch tätigen Arztes*, Lederle,
- Wohmann, Gabriele: *Aber das war noch nicht das Schlimmste.* (Piper München) 1995
- Wolf, Dr., Doris: *Einen geliebten Menschen verlieren. Vom schmerzlichen Umgang mit der Trauer.* (PAL Verlag) 2.Aufl. 1992
- Wormer, Dr. Eberhard: *Handbuch Normalwerte* (Midenä)
- Voigt, Holger: *150 Fragen und Antworten zum malignen Melanom* (Zuckschwerdt) 1996
- Zachert, Christel u. Isabell: *Wir treffen uns wieder in meinem Paradies.* (Lübbe Verlag) 1993
- Zänker, Kurt S. (Hrsg.): *Kommunikationsnetzwerke im Körper. Psychoneuroimmunologie. Aspekte einer neuen Wissenschaftsdisziplin.* (Spektrum) 1991
- Zorn, Fritz: *Mars*, Frankfurt/ M (Fischer) 1983

---

Patientengesetze in Europa: <http://home.online.no/~wkeim/gesetze.htm>

Hilfe bei ärztliche Fehlbehandlungen: <http://www.patienten-verband.de/index2.html>

## Krebsberatungsstellen NRW

### KBS Aachen

Krebsberatung und Kontaktstelle  
für Selbsthilfegruppen nach Krebs  
des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes NW e.V.  
Helga Ebel  
Brüsseler Ring 55  
52074 Aachen

Tel. 0241- 47 48 80  
Fax. 0241- 47 48 8-20  
krebsberatung.aachen@ginko.de

### KBS Bielefeld

Psychosoziale Krebsberatung der AWO  
Dieter Peek  
Detmolder Str. 280  
33605 Bielefeld

Tel. 0521- 92 16 431  
Fax. 0521- 92 16 429  
krebsberatung@awo-owl.de

### KBS Bonn

Psychosoziale Beratungsstelle des Tumorzentrums Bonn e.V.  
Ilseget von Hofe  
Ulrike Glade  
Sigmund-Freud-Str. 25  
53105 Bonn

Tel. 0228- 29 91 61  
Fax. 0228- 92 888 27  
krebsberatung.tzbonn@web.de

### KBS Bochum

Beratungsstelle für Krebsbetroffene e.V.  
Monika Lange  
Westring 43  
44787 Bochum

0234- 68 10 20  
0234- 68 33 24  
Krebs-Selbsthilfe-Beratung-Bo@t-online.de

### KBS Erftstadt/ Erftkreis

Krebsberatungsstelle des ASB Regionalverband Erft-Düren e.V.  
02235- 46 02 20  
Astrid Multhaupt  
Am Hahnacker 1  
50374 Erftstadt-Liblar

Tel. 02235- 46 19 65 und  
Fax. 02235- 46 19 83  
Astrid.Multhaupt@asb-rv-erft.de

**KBS Essen**

Krebsberatung für Betroffene und Angehörige  
Brigitte Eiben  
Camillo-Sitte-Platz 3  
45136 Essen

Tel. 0201- 26 56 56  
Fax. 0201- 89 53 325

**KBS Hagen**

Krebsberatungsstelle Diakonisches Werk  
Gisela Reinhardt  
Eppenhäuser Str. 154  
58093 Hagen

Tel. 02331-588 490  
Fax. 02331-377 93 30  
dw.hagen.kbs@t-online.de

**KBS Hürth/ Erftkreis**

Beratungsstelle für Tumorkranke und deren Angehörige  
Waltraud Gier-Barbeln  
Gundi Welter-Mölleken  
Lindenstr. 5  
50354 Hürth-Alt-Hürth

Tel. 02233- 94272-30/31  
Fax. 02233- 94272 40  
tumorberatung@aol.com

**KBS Köln**

Krebs-Initiative-Köln - k.i.k.  
Neuenhöfer Allee 17  
50937 Köln

Tel. 0221- 46 80 131  
Fax. 0221- 46 80 591  
krebs-initiative-koeln@Netcologne.de

**KBS Krefeld**

Beratungsstelle für Krebsbetroffene und Angehörige  
Interessengemeinschaft der Krebsnachsorge Krefeld e.V.  
Brigitte Müller  
Mühlenstr. 42  
47798 Krefeld

Tel. 02151- 60 23 33  
Fax. 02151- 61 50 78  
krebsberatung-kr@t-online.de

**KBS Leverkusen**

Beratungsstelle für Krebsbetroffene Leverkusen e.V. - help –  
Christel Dewenter-Scholz  
Schulstr. 34  
51373 Leverkusen

Tel. 0214- 444 70  
Fax. 8 405 885  
help-Lev@t-online.de

**KBS Minden**

Krebsberatung und Kontaktstelle  
für Selbsthilfegruppen in der Krebsnachsorge  
Antje Rohlfing  
Simeonstr. 17  
32423 Minden

0571- 82 80 218  
0571- 82 80 269  
krebbsberatung@paritaet-minden-luebbecke.de  
antje.rohlfing@paritaet-minden.luebbecke.de

**KBS Münster**

Krebsberatungsstelle Tumorzentrum Münsterland e.V.  
Gudrun Bruns  
Gassel Stiege 13  
48151 Münster

Tel. 0251- 523 338  
Fax. 0251- 52 25 85  
krebsbms@uni-muenster.de

**KBS Siegburg**

Krebsberatungsstelle  
Caritasverband für den Rhein-Sieg Kreis e.V.  
Monika von Wrede  
Wilhelmstraße 155 – 157  
53721 Siegburg

Fax. 02241- 1209-195  
Tel. 02241- 12 09-308  
Tel. 02241- 12 09-316  
krebbsberatung@caritas-rheinsieg.de  
www.caritas-rheinsieg.de

**KBS Solingen**

Psychosoziale Krebsberatungsstelle  
Kasernenstr. 15  
42651 Solingen

Tel. 0212- 1 33 71  
Fax. 0212- 2 24 64 83

**KBS Wuppertal**

Psychosoziale Krebsberatungsstelle  
Heike Schiller  
Hofkamp 131  
42103 Wuppertal

Tel. 0202- 45 64 44  
Fax. 0202- 45 28 08  
krebbsberatung-Wuppertal@t-online.de